

DEUTSCHE VEREINIGUNG FÜR SOZIALE ARBEIT IM GESUNDHEITSWESEN E.V.
DVSG
Gemeinsam für die gesundheitsbezogene Soziale Arbeit

Soziale Arbeit bei häuslicher Gewalt



Jede **dritte bis vierte Frau** und etwa **jeder sechste Mann** erleben im Laufe ihres Lebens häusliche Gewalt. Damit ist häusliche Gewalt ein gesellschaftliches Phänomen und kein Einzelschicksal.



Häusliche Gewalt tritt in allen sozialen Schichten auf – unabhängig von Einkommen, Beruf, Alter und Bildung. Sie kann mit schwerwiegenden und langfristigen gesundheitlichen Auswirkungen einhergehen und stellt das größte Gesundheitsrisiko für Frauen weltweit dar.



Fachkräfte der Sozialen Arbeit treffen in allen Arbeitszusammenhängen des Sozial- und Gesundheitswesens auf gewaltbetroffene Menschen, z. B. in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen oder auch in Schulen und Kindergärten. Unterstützung bei häuslicher Gewalt leisten Anti-Gewalt-Projekte, wie z. B. spezialisierte Beratungsstellen, Zufluchtseinrichtungen und Frauenhäuser.

Definition

Häusliche Gewalt umfasst **alle Gewaltformen**, die **zwischen erwachsenen Personen** stattfinden, die **in einer nahen Beziehung** stehen oder standen oder deren Beziehung sich in Auflösung befindet.

Quelle: BIG, 2012. *Was ist häusliche Gewalt?*

Für manche Menschen ist es schwieriger, Hilfe zu erhalten

Hilfe zu suchen und zu finden hängt von verschiedenen Umständen ab, z. B. Alter, Migrationshintergrund, Mitbetroffenheit von Kindern, sozioökonomischem Status, gesundheitlichen Einschränkungen, personalen und sozialen Ressourcen bzw. Barrieren, multiplen Gewaltbiografien, Häufigkeit und Schwere der Gewalt, Vorbehalte gegen Hilfeangeboten, medizinische Fehlversorgung durch Nichterkennen von Verletzungen als Gewaltfolgen, Scham oder Angst

Begünstigende Faktoren

Es gibt nicht **die** eine Ursache für Gewaltentstehung. Risikofaktoren können auf der individuellen Ebene, in sozialen Beziehungen, in der Gemeinschaft und in der Gesellschaft liegen.

Quelle: Krug, E. G. et al., 2002. *World report on violence and health.* Geneva: WHO, S. 12.

Formen und Dynamik häuslicher Gewalt

Gewalt dient der Ausübung von Macht und Kontrolle und kann analog, digital oder kombiniert erfolgen. Zu den häufigsten Formen zählen:

- **körperliche Gewalt** (z. B. Schlagen, Treten, Schubsen, Verbrennungen, Schlaf- oder Essensentzug, Waffengewalt bis hin zu Tötungsdelikten)
- **psychische Gewalt** (z. B. Drohungen, Beleidigungen, Einschüchterung, Kontrolle, Ein- oder Aussperren)
- **sexuelle Gewalt** (erzwungene sexuelle Handlungen und Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung, z. B. Vergewaltigung, sexuelle Beschämung)
- **emotionale Gewalt** (z. B. Bloßstellen, Lächerlich-Machen, Zerstörung persönlicher Gegenstände)
- **soziale Gewalt** (z. B. Abwertung, Isolation sowie Kontrolle sozialer Kontakte)
- **ökonomische Gewalt** (z. B. finanzielle Kontrolle, Arbeitsverbote, Vorenthalten von Einkommen)

Nummer gegen Kummer
für Kinder und Jugendliche
116 111

Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen
116 016





Abbildung nach Röck, S., 2020. Frauen als Opfer häuslicher Gewalt. In A. Steingen (Hrsg.), *Häusliche Gewalt. Handbuch Täterarbeit* (S. 29-35). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Auswirkungen häuslicher Gewalt

Jede Form von häuslicher Gewalt birgt das Risiko gesundheitlicher Schäden und riskanter Bewältigungsstrategien bis hin zu Suizidversuchen und tödlichen Folgen. Darüber hinaus kann das Erleben oder Miterleben häuslicher Gewalt erhebliche soziale, emotionale und finanzielle Beeinträchtigungen verursachen.

Körperliche Auswirkungen

Mögliche Folgen sind Verletzungen wie Hämatome, Schnitt-, Riss-, Platz- und Brandwunden, Gehirnerschütterungen, Frakturen, sowie Hör- und Sehbeeinträchtigungen, Migräne, Schwindel, Magen-Darm-Beschwerden und Übelkeit. Unzureichend behandelte Verletzungen können chronische Beschwerden, dauerhafte Behinderungen, Organ- sowie Hör- und Sehschäden verursachen und lebensbedrohlich werden.

Psychische Auswirkungen

Körperliche Gewalt geht stets mit psychischen Belastungen einher. Häufige Folgen sind Depressionen, Ängste, Traumafolgestörungen, Schlafstörungen, Panikattacken, geringes Selbstwertgefühl, Essstörungen und Störungen des sexuellen Empfindens. Chronischer Stress kann eine PTBS begünstigen. Hinzu kommen Wut, Antriebs- und Konzentrationsstörungen, Misstrauen, Hilflosigkeit sowie Scham- und Schuldgefühle.

Soziale Auswirkungen

Scham, Schuldgefühle und Angst führen oft zu sozialem Rückzug, während gleichzeitig ein hoher Unterstützungsbedarf besteht. Trennungen, Arbeitsplatzwechsel, Umzüge und der Verlust sozialer Kontakte sind verbreitet. Unter-stützung und stabile Beziehungen sind für Bewältigung und Ausstieg aus der Gewalt besonders wichtig.



Sozioökonomische Folgen

Häusliche Gewalt verursacht hohe gesellschaftliche Kosten und belastet Betroffene finanziell durch Umzüge, Rechtsberatung, Behandlungen oder Verdienstausfälle. Hinzu kommen Einschränkungen der Lebensqualität sowie sozialer und beruflicher Perspektiven. Armut kann Ursache und Folge häuslicher Gewalt sein.

Gesundheitsgefährdende Bewältigungsstrategien

Gewaltbetroffene greifen häufiger zu Alkohol, Nikotin, Medikamenten oder illegalen Drogen. Dies kann zu Suchterkrankungen, risikoreichem Sexualverhalten, ungewollten Schwangerschaften, sexuell übertragbaren Erkrankungen und selbstverletzendem Verhalten führen.

Psychosomatische Auswirkungen

Nicht verarbeitete psychische Belastungen können sich körperlich äußern und chronisch werden. Typische Beschwerden sind Schmerzen, Magen-Darm-, Herz-Kreislauf- und Atemwegsprobleme, Harnwegsinfektionen, Konzentrationsstörungen sowie nach sexueller Gewalt Unterleibs- und Schlafbeschwerden.

Folgen für Kinder

Kinder, die häusliche Gewalt miterleben, entwickeln häufig psychische, soziale, kognitive und körperliche Beeinträchtigungen. Ihr Risiko, später selbst Gewalt auszuüben oder zu erfahren, ist erhöht. Häufige Folgen sind Ängste, Depressionen, PTBS, Verhaltensauffälligkeiten, Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie körperliche Erkrankungen. Frühzeitige Unterstützung kann langfristige Folgen verringern

Grundsätze für Hilfe bei Gewalterfahrung

Quelle: Wahren, J. (2023). Soziale Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen. Erklärungsmodelle, Interventionen und Kooperationen. Stuttgart: Kohlhammer.

Klare Ablehnung von Gewalt und Benennung der Verantwortlichkeit

- Gewalt ist inakzeptabel
- Jede Form von Gewalt wird eindeutig benannt und nicht relativiert
- Die Verantwortung liegt ausschließlich bei der gewaltausübenden Person

Akzeptanz

- Betroffene werden unabhängig von Alter, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung oder Lebenslage ernst genommen
- Ein angstfreier Rahmen ermöglicht das offene Sprechen über belastende, schambesetzte oder bedrohliche Erfahrungen

Parteilichkeit

- Die Unterstützung erfolgt eindeutig zugunsten der gewaltbetroffenen Person(en)
- Parteiliches Handeln zugunsten der Betroffenen fördert Vertrauen
- Parteilichkeit heißt auch, auf häusliche Gewalt öffentlich aufmerksam zu machen

Stabilisierung und Ermächtigung

- Wiederherstellung von Handlungsfähigkeit durch kurzfristige Stabilisierung
- Hilfe zur Selbsthilfe und gemeinsame Perspektivplanung stärken langfristige die Selbstermächtigung

Flexibilität und Niedrigschwelligkeit

- Angebote werden zeitlich, räumlich und methodisch flexibel an die Bedürfnisse der Betroffenen angepasst
- Verschiedene Zugangswege und Formate erhöhen die Erreichbarkeit und senken Hürden

Empathie und Authentizität

- Gefühle und Gedanken der Adressat*innen werden ernst genommen und nachvollzogen
- Authentisches, reflektiertes Auftreten fördert Transparenz und Vertrauen.

Selbstbestimmung und Einverständnis

- Die Adressat*innen entscheiden eigenständig über die Schritte im Hilfeprozess
- Beratung fördert die Entscheidungsfindung, Handlungsfähigkeit und Autonomie der Adressat*innen

Schutz, Vertraulichkeit und Anonymität

- Vertraulichkeit und Schutz sind Grundlage jeder Hilfe
- Personenbezogene Daten werden vertraulich behandelt
- Schutzmaßnahmen dienen der Verhinderung weiterer Gefährdung
- Keine Paartherapie oder Mediation bei akuter Gewalt: diese setzen Gleichrangigkeit voraus und können Betroffene gefährden

Klient*innenzentrierung

- Beratung und Intervention orientieren sich an der individuellen Situation und fördern Selbsthilfepotentiale
- Fachkräfte respektieren Entscheidungen und vermeiden bevormundendes Verhalten

Ressourcen- und Lösungsorientierung

- Persönliche und Soziale Ressourcen werden aktiviert; tragfähige Netzwerk aufgebaut
- Der Hilfeprozess wird klar strukturiert
- gemeinsam werden praktikable Lösungsszenarien entwickelt
- Risiken, Chancen und Handlungsoptionen werden offen benannt

Unsere Expertise für Soziales und Gesundheit

+ Wir beziehen Position gegen alle Formen von Gewalt.
+ Wir erkennen Gewalterfahrungen als Gesundheitsrisiken an.
+ Wir beraten Politik und Entscheidungsträger zu Fragen des Gewaltschutzes und gesundheitlichen Auswirkungen häuslicher Gewalt.
+ Wir sind Mitglied des Runden Tisches Berlin.
+ Wir beteiligen uns aktiv an Gewaltschutzkonzepten durch die Mitarbeit in Gremien.
+ Wir unterstützen die Entwicklung von Standards und Leitlinien, Wissenschaft und Forschung.
+ Wir fördern den kollegialen Austausch und die interdisziplinäre Vernetzung vor Ort in unseren Landesarbeitsgemeinschaften sowie bundesweit in Fachbereichen und Arbeitsgemeinschaften.
+ Wir fördern den Diskurs von Wissenschaft, Lehre und Praxis.
+ Wir qualifizieren durch Fort- und Weiterbildung für ein gewaltsensibles Sozial- und Gesundheitswesen.

DEUTSCHE VEREINIGUNG FÜR SOZIALE ARBEIT IM GESUNDHEITSWESEN E.V.

DVSG

Gemeinsam für die gesundheitsbezogene Soziale Arbeit

Deutsche Vereinigung für Soziale Arbeit im Gesundheitswesen e. V. (DVSG)
Haus der Gesundheitsberufe
Alt-Moabit 91 | 10559 Berlin
Telefon 030 394064540
info@dvsg.org

www.dvsg.org

Stand: November 2026
Bildnachweis: www.icons-icons.com